



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: P.

Cím: *Sterbende Friedhöfe*

Forrás: *Neues Pester Journal*

Osztályozás

Tárgy

614.61

Hely

Idő

"1917"

Személy

Op

1917. II. 2.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Ol)

Sterbende Friedhöfe.

Auflaffung des Wasserstädter und Tabaner Friedhofs

Eine Großstadt wie Budapest birgt nicht nur Hunderttausende von Lebenden, sondern auch viele Tausende von Todten. Und wie für jene, so muß auch für diese Unterkunft geschaffen werden. Sind doch, um nur ein Beispiel anzuführen, im Jahre 1914 allein 17,345 Personen in Budapest gestorben. Nicht weniger als 11 Friedhöfe in einem Gesamtausmaß von nahezu 850 Hektaren — einem Sechsfünftel des Areals der Hauptstadt — umfassen das Reich der Todten. Von diesen elf Friedhöfen sind einige schon überfüllt; nur noch wenige Jahre und der Kerepeser Friedhof wird geschlossen werden, und gerade jetzt hat die Hauptstadt, wie wir melden, den Beschluß gefaßt, den Wasserstädter und den Tabaner Friedhof gänzlich aufzulassen. Wobei zu bemerken ist, daß der Wasserstädter Friedhof eigentlich drei Friedhöfe bedeutet: den Militärfriedhof, den kommunalen und den jüdischen Friedhof. Diese drei Friedhöfe sind zusammen 17,207, der Tabaner Friedhof 16,873 Quadratklaster groß. Sie sind eigentlich schon seit 1885 außer Gebrauch und in zehn Jahren sollen sie gänzlich geräumt werden. Selbstverständlich wird die Hauptstadt an ihrer Stelle in Ofen neue Friedhöfe errichten.

Der Wasserstädter Friedhof ist — nebst dem Tabaner — der älteste der heute in der Hauptstadt bestehenden Friedhöfe; er dürfte noch in achtzehnten Jahrhundert errichtet worden sein. Ein sicheres Datum ist nur für den den vordersten Theil der Friedhofsanlage bildenden Militärfriedhof vorhanden, der im Jahre 1797 eröffnet wurde. Hinter dem Stadtmeyerhof auf der Autwinkler Straße dehnt sich auf abschüssigem Gelände der dreieckige Friedhof hin. Fährt man ins Autwinkel, so sieht man von der Straßenbahn aus zur Linken ein, zwei Minuten lang zwischen Bäumen und Sträucher nichts als Grab-

steine, Kreuze und Grabmäler... Wohl der interessanteste Theil der Anlage ist der Militärfriedhof. Hier ist die Vegetation so üppig, die Grabstätten so eng an einander gedrängt, daß man sich durch die Gräberzeilen kaum hindurchwinden kann. Hier haben nicht nur Militärs, sondern auch ihre Familienangehörigen die letzte Ruhestätte gefunden, und stellenweise sieht man ganze Soldatengenerationen in einer Gruppe. Auf dem höchsten Punkte des Friedhofes erhebt sich das künstlerische Grabdenkmal des berühmten Feldmarschalls und kommandirenden Generals Baron Joseph Alvinczy de Borberek, welches wir im Feuilleton dieses Blattes anlässlich des hundertsten Jahrestages seines Hinscheidens (25. November 1910) eingehend beschrieben haben. Auch sonst ist dieser Friedhof reich an kunstvollen Denkmälern und historischen Erinnerungen. Sind hier doch zahllose Soldaten begraben, deren Namen noch heute fortleben als Vorbilder der Tapferkeit und patriotischer Pflichterfüllung. Vorausichtlich wird man die Ueberführung dieser Todten und ihrer Denkmäler in einen neuen Friedhof mit der gebotenen Pietät bewerkstelligen und dafür sorgen, daß die sterblichen Ueberreste jener, denen in den Annalen der Kriegsgeschichte ein ewiges Andenken gesichert ist, nicht in einem Massengrave zusammengepfercht werden.

Auch der bürgerliche Friedhof, der sich hinter dem Militärfriedhof hinzieht, ist reich an Zeugnissen des Kunstsinnes und der Achtung für die Todten. Schreibt doch schon Schams in seiner vor fast einem Jahrhundert erschienenen vorzellischen Beschreibung Ofsen: „Unter den zahlreichen, nach allen Richtungen hin vertheilten Grabmälern auf dem bürgerlichen Gottesacker zeichnen sich durch geschmackvolles Aeußeres vorzüglich aus: die Trauerdenkmäler der Frau Josepha v. Jüngling, der Louise Gräfin Nádasdy, der Rosina Sternenszky, des Hochhauser, Fabian u. v. m.; sie sind sämmtlich sinn- und bedeu-

tungsvolle Grabmäler, und die hin und wieder eingegrabenen Denkprüche verrathen sämmtlich den Geschmack unseres aufgeklärten Zeitalters.“ Wie viele schöne Grabmäler aber sind in den letzten hundert Jahren entstanden! Auch hier wird man bei der Evakuierung retten müssen, was die Rettung, die Erhaltung für die Zukunft verdient. — Brächtige Grabsteine finden sich auch in dem an den kommunalen Friedhof stoßenden jüdischen Friedhof, wenngleich bei den Juden der Grabsteinschmuck aus religiösen Ursachen im Allgemeinen viel einfacher ist als bei den christlichen Konfessionen.

Zu den ältesten Gottesäckern der Hauptstadt zählt auch der gleichfalls aufgelassene Tabaner Friedhof, der auf dem nach Budacs führenden Wege, in der Esörzgasse, gelegen ist. Auch er ist reich an sehenswerthen Grabmälern. So befindet sich hier die Gruft der Patrizierfamilie Mayerffy, „deren eingegangter Raum (so schreibt Schmall) mit mehreren Marmorsteinen besetzt ist, worunter der Stammvater dieser Familie, ein in Ofen einst sehr beliebter Mann, wahrscheinlich den Anfang machte. Nebenan liegt der ungarische Rossini, Johann Fuß, unter einem geschmackvollen Monumente, mit aufgesetzter vergoldeter Leier“. [Der heute ganz vergessene Johann Fuß — geboren 1777, gestorben 1819 in Ofen — war ein zu seiner Zeit geschätzter Komponist, der lange Zeit in Wien und Boszonj wirkte, mehrere Operetten und Melodramen schrieb und eine Ouverture zu Schiller's „Braut von Messina“ komponirte.]

Nach ihrer Evakuierung, die einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen wird, dürfte das Gebiet der beiden Friedhöfe, insoferne es nicht für öffentliche Zwecke, Fabrikanlagen u. c. in Anspruch genommen wird, zu Baustellen parzellirt werden. Und dort, wo fast anderthalb Jahrhunderte hindurch Todte geruht haben, werden sich in einem Menschenalter aller Voraussicht nach Villenkolonien erheben, wo reges Leben, fröhliches Treiben herrschen wird. So ändern sich die Zeiten: nichts ist dauernd als der Wechsel.